

Iges-Studie: „Ärzt honorar ist überzogen“ und Dementi

Das Honorar von Ärzten für die Behandlung von Kassenpatienten ist überzogen – so lautet das zentrale Ergebnis einer Studie des Iges-Instituts, die der Spitzenverband der gesetzlichen Krankenversicherung in Auftrag gegeben hat. In dem Gutachten, über das die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ) in ihrer Montagsausgabe berichtet, heißt es, Vertragsärzte bekämen „im Durchschnitt regelmäßig einen höheren Reinertrag je Praxisinhaber, als von den Selbstverwaltungspartnern vereinbart wurde“.

Das Institut hat laut „FAZ“ berechnet, dass die Mediziner trotz eines mit 3,5 Prozent „realen Leistungspreises, der 31 Prozent unter dem kalkulatorischen Punktwert liegt“, weit mehr verdienen würden, als von Kassenärztlicher Bundesvereinigung (KBV) und Kassen festgelegt. Die hätten sich im Oktober 2007 auf eine Honorar-Zielgröße von rund 105.000 Euro geeinigt, was im Schnitt dem Gehalt eines Klinik-Oberarztes entspreche, heißt es im Bericht. Nach Angaben des GKV-Spitzenverbandes liegt der Reinertrag heute jedoch bei 164.000 Euro, während er 2007 noch 142.000 Euro betrug.

Vor diesem Hintergrund seien die Beschwerden der Ärzte, der Punktwert von 3,5 Cent sei zu gering, hinfällig, meint der stellvertretende Vorstandsvorsitzende des GKV-Verbandes, Johann-Magnus von Stackelberg: „Mit dieser Legende macht das Gutachten endgültig Schluss“, zitiert ihn die „FAZ“. Bei einem durchschnittlichen Gesamteinkommen aller niedergelassenen Ärzte von rund 164.000 Euro sei genug Geld im System, das nur besser verteilt werden müsse, sagte der Kassenfunktionär der Zeitung. Zwar solle es auch keine Honorarkürzungen für Ärzte geben, „aber mit dem Motto: Immer mehr für die Ärzte, das zahlen ja schließlich die Beitragszahler, muss Schluss sein!“.

Der Vorsitzende der KBV, Dr. Andreas Köhler, wehrt sich gegen die Kritik des GKV-Verbandes. Im Durchschnitt würden Ärzte 51 Stunden pro Woche arbeiten. „Wer dann davon redet, dass hier zu viel verdient wird, gefährdet eine immer noch gute Versorgung“, sagte er der „FAZ“. Zudem sei die im Oktober 2007 vereinbarte Summe von 105.000 Euro kein Zielwert für das Honorar gewesen, sondern eine von mehreren Orientierungsgrößen.

Quelle: eilmeldung_bounce@facharzt.de; im Auftrag von: eilmeldung@facharzt.de – 28.2.2011

Nachstehend das Dementi!

Iges-Chef:

Wir haben Arzthonorar nicht ermittelt – "das ist uns untergejubelt worden"

Das aktuelle Iges-Gutachten zum Honorarsystem beherrscht die Schlagzeilen. Nach Meinung von Institutsleiter Professor Bertram Häussler läuft die Berichterstattung in den Medien jedoch in die völlig falsche Richtung: "Die Frage, ob das Honorar der niedergelassenen Ärzte angemessen oder überzogen ist, war nie Gegenstand unsere Studie", betonte Häussler.

"Eine Randaufgabe der Untersuchung war es lediglich, zu ermitteln, ob bei einem durchschnittlichen niedergelassenen Arzt das kalkulatorische Arzteinkommen von 105.000 Euro erreicht werden kann, wenn man den EBM anwendet und einen Punktwert von 3.5 Cent zugrunde legt", erläuterte der IGES-Chef. Dies sei der Fall. Die Berechnungen basierten aber auf einem theoretischen Modellarzt über alle Fachrichtungen hinweg, der in Vollzeit mit einem normalen Arbeitsvolumen arbeite.

Die Hauptaufgabe der Arbeit sei es gewesen, die kalkulatorischen Grundlagen des EBM zu bewerten. "Also eine rein technische Arbeit", ergänzte Häussler. Dabei habe sich gezeigt, dass der EBM "nicht mehr à jour" sei. Auf die Defizite angesprochen, spricht der IGES-Chef von einer "ganzen Liste von Punkten", die der Studie zu entnehmen seien. Das fange bei Arbeitszeitanätzen an und ende bei veralteten Annahmen für Gerätewerte noch lange nicht. "Wenn man möchte, dass die Honorierung leistungsgerechter wird, sollte man den EBM aktualisieren", laute sein Rat.

Die aktuelle Berichterstattung über das Gutachten sei völlig irreführend. "Das, was in der FAZ steht, ist uns untergejubelt worden", ärgerte sich Häussler. Vergleich zu den 142.000 Euro Reinertrag oder gar den 164.000 Euro Ertrag habe das Iges nie gezogen. "Diese Zahlen werden derzeit gehandelt - sie waren aber nicht Gegenstand unserer Arbeit. Wir haben nicht real ermittelt, was Ärzte verdienen. Wir wollen uns auch nicht in Geldverteilungsfragen zwischen KBV und Kassen einmischen". Über eine Veröffentlichung der Studie in den Medien sei das Institut auch nie in Kenntnis gesetzt worden.

Quelle: eilmeldung_bounce@facharzt.de; im Auftrag von; eilmeldung@facharzt.de – 1.3.2011